

3. *Neues Testament.* a) G. bez. in allen ntl. Schr. die umfassende u. grundlegende Antwort der Menschen auf das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus, das ihnen durch das Ev. mitgeteilt wird. Schon die hohe Zahl der Belegstellen (πιστεῖν 241; πίστις 243; πιστός 67, davon ca. 18mal „gläubig“, sonst „treu“) weist auf die Schlüsselrolle hin, die dem Wort u. der Sache des G. im NT zufällt – auch im Vergleich mit dem AT u. dem Frühjudentum. Freilich ist die Bedeutung des Terminus im NT durch die atl. u. frühjüd. Lit. vorbereitet (pagane Parallelen: G. Barth: ZNW 73 [1982] 19–38), insbes. in der Verbindung mit Gehorsam, Vertrauen u. Bekenntnis. Die semant. Spannweite ist im NT recht groß, auch wenn im ganzen die Beziehung auf die Person u. das Heilswerk Jesu Christi kennzeichnend ist.

b) In der *synopt. Tradition* findet sich G. v. a. in Wundergeschichten und Gebetsunterweisungen. Dort meint G. ein vorbehaltloses Vertrauen auf die eschatolog. Schöpfermacht Gottes; diesem G. ist Gebetserhörung verheißen (Mk 11,24 par. Mt 21,22; vgl. Joh 14,13f.; 15,7; 16,23); desh. kommt ihm charismat. Heilkraft zu. Im Wort v. „bergeversetzenden G.“ (Mk 11,23 par. Mt 21,21; Lk 17,6 par. Mt 17,20; vgl. 1 Kor 13,2) wird diese Verheißung auf Jesus selbst zurückgehen; v. dort ist sie in die Exorzismuserzählung Mk 9,14–29 parr. gewandert (Mk 9,19.28f.; Mt 17,20; Jünger; Mk 9,23; Jesus). In den Wundergeschichten ist nicht selten v. G. der Kranken resp. ihrer Helfer die Rede (Mk 2,5 parr.; 5,34 parr.; 5,36 par.; 9,24; 10,52 parr.; Mt

8,10^Q [Q = Logienquelle]; Lk 7,50; 17,19). Gemeint ist ihr Vertrauen, wider alle Hoffnung doch durch Jesus Hilfe zu finden, der durch seine Krankenheilungen u. Exorzismen die heilschaffende Nähe der Gottesherrschaft vermittelt (Lk 11,20^Q). Dieser G. ist weder schlechthin die Voraussetzung (trotz Mk 6,6) noch einfach die Folge des Wunders; er ist vielmehr ein durch Jesus geweckter (Mk 2,5 parr.; Mt 8,10^Q), geforderter (Mk 5,36 par.) u. zugesprochener (Mk 5,34 parr.; 10,52 parr.; Lk 7,50; 17,19) G., der sich als (stumme) Bitte an Jesus (Mk 2,5 parr.; 5,34 parr.; 10,52 parr.; Mt 8,10^Q) u. (implizites) Bekenntnis zu ihm (Mk 5,34 parr.; 10,52 parr.; Mt 8,10^Q) erweist. Die spezif. Verbindung v. G. u. Wunder dürfte in gesch. Erinnerung an Jesus wurzeln, wird aber in der synopt. Trad. ausgebaut u. theologisch weitergeführt. *Markus* sucht eine Vermittlung mit dem stärker kerygmatisch geprägten „G. an das Evangelium“, indem er Jesu Programmwort 1,15 als Vorzeichen setzt u. den vorösterl. Unglauben der Jünger (Mk 4,35–41; vgl. 6,52; 8,14–21) ihrem Versagen in der Passion (14,50. 66–72) wie dessen österl. Überwindung zuordnet (14,27f.; 16,6f.). *Matthäus* unterstreicht einerseits das Christusbekenntnis des G. (9,28f.; 18,6; 27,42) u. entwickelt anderseits, v. der „Logienquelle“ angestoßen (6,30^Q), seine Sicht des „Kleinglaubens“ der Jünger (8,26; 14,31; 16,8; 17,20), um die Ambivalenz ihrer Jesusbeziehung zu charakterisieren, die einerseits durch prinzipielles Verständnis (14,33; 16,16f.; jeweils diff. Mk) u. anderseits durch unsichere Zweifel (8,26; 14,31; 17,20) bestimmt ist. *Lukas* löst sich stärker v. den mk. Vorgaben, um schon im Ev. sein dann in der Apg vorherrschendes Verständnis des G. als Annahme des Wortes Gottes u. ausdauerndes Festhalten in Zeiten der Prüfung vorzubereiten (8,11–15. 25; vgl. 1,20; 24,11).

c) Seine profilierteste Gestalt gewinnt der ntl. Begriff des G. bei *Paulus*. Der Ap. greift die Rede-weise des hellenist. Judentums auf, wenn er den G. z. umfassenden Bestimmung des Christseins werden läßt (1 Thess 1,7; 2,10.13 u. ö.); dabei übernimmt er die Momente der Bekehrung (1 Thess 1,5–8; 1 Kor 15,2. 11 u. ö.; vgl. Apg 4,4.32; 13,12), der Annahme des Ev. (Röm 10,14–17), des Gehorsams gegenüber Gottes Weisung (Röm 1,5 u. ö.), des Bekenntnisses (Röm 10,9) u. des Vertrauens (Röm 9,33; 10,11). Auf dieser Basis arbeitet er im 1 Thess heraus, daß der G. Treue in der Anfechtung durch ungerechtes Leiden ist (1,8ff.; 3,1–10), im 1 Kor, daß er sich in der Bejahung des „Wortes v. Kreuz“ (1,18) als Überwindung des Selbstruhmes (1,29ff.) erweist, im Gal u. Röm, daß er die Überzeugung, durch Gesetzeswerke gerechtfertigt zu werden, hinter sich läßt (Gal 2,16; Röm 3,21–31) u. sich im Vertrauen auf die Gerechtigkeit des toten-erweckenden Gottes (Röm 4) allein v. der Gnadenmacht des erhöhten Kreuzigten bestimmen läßt (Gal 2,20f.; Röm 10,4–13).

d) Der Grundgedanke der pln. Rechtfertigungslehre, daß die eschatolog. Rettung am G. hängt, findet in den *Deuteropaulinen* (Kol 2,12; Eph 2,8f.; 2 Tim 3,15; vgl. Tit 3,5) wie im *1 Petr* (1,5) ein Echo, wobei die Deuteropaulinen v. a. den Inhalt des G. betonen (Kol 1,4; 2,7; Eph 1,15; 3,17; 4,5.13; 6,23; 1 Tim 2,7; Tit 1,1ff.), der 1 Petr aber seine Stand-

haftigkeit u. Stärke in der Bedrängnis akzentuiert (1,5–9; 5,9). Der *Jakobusbrief* trifft hingegen mit seiner Polemik gg. ein *sola fide* (2,14–26) nicht den pln., sondern einen noetischen, auf das „Fürwahrhalten“ reduzierten G.-Begriff.

e) Im *Hebr* hat G. eine ähnlich grundlegende u. heilsvermittelnde (4,2f.; 11,6) Bedeutung wie bei *Paulus*, ist aber anders gefaßt. Der Brief richtet sich an eine angefochtene Christengemeinde. Deshalb tritt das Moment der Bekehrung (6,1) zurück, während die Haltung der Zuversicht u. Geduld betont wird (10,19–25). G. ist dadurch „definiert“, daß er sich in der unsichtbar-transzendenten Heilswirksamkeit Gottes festmacht u. sie als die rettende Zukunft erwartet (11,1). Der „Anführer u. Vollender“ dieses G. ist Jesus (12,2), u. „die Alten“ aus der Gesch. Israels sind den Christen leuchtende Vorbilder (11,2–40).

f) Nach *Johannes* vermittelt allein der G. an Gott u. an Jesus (14,1) das ewige Leben (3,16ff.; 20,30f.). Er besteht in der Annahme der Offenbarung des Vaters durch den Sohn (14,10). Er bleibt ambivalent, wenn er sich auf die Wunder fixiert (2,23f.); er kommt zu sich selbst, wenn er sie als Zeichen der Herrlichkeit Gottes begreift (2,11); er erkennt die Wahrheit (8,31f.), wenn er den am Kreuz Durchbohrten (19,37) als den Erhöhten anschaut (8,28; 12,32f.), der aus seiner Einheit mit Gott heraus dessen Liebe z. Welt (3,16; vgl. 13,1f.) eschatolog. Wirklichkeit werden läßt (vgl. 20,24–29).

g) Die ntl. Rede v. G. kann weder aus dem Ggs. v. Bekenntnis u. Vertrauen (M. Buber) noch aus der Spannung zw. dem Schöpfer-G. u. der Kontingenzerfahrung (D. Lührmann) heraus verstanden werden, weder als Willenseinheit (A. Schlatter) noch als neues Selbstverständnis des Christen (R. Bultmann), wohl aber als Bejahung des eschatolog. Heilshandelns Gottes in Jesus Christus, das in eine personale wie ekklesiale Gemeinschaft mit Jesus u. durch ihn mit Gott hineinführt.

Lit.: A. Schlatter: Der G. im NT. St 41927. St 1982; M. Buber: Zwei G.-Weisen. Z 1950; ThWNT 6, 197–230 (R. Bultmann); E. Gräfer: Der G. im Hebr. Ms 1965; D. Lührmann: G. im frühen Christentum. Gt 1976; H. J. Hermisun – E. Lohse: G. St 1978; EWNT 1, 216–231 (G. Barth); RAC 11, 48–122 (D. Lührmann); F. Hahn – H. Klein (Hg.): G. im NT (BThSt 7). Nk 1982; TRE 13, 289–304 (K. Haacker); Th. Söding: G. bei Mk (SBB 12). St 1985, 21987; F. Hahn: G.-Verständnis im Johannes-Ev.: Glaube u. Eschatologie. FS W. G. Kümmel. Tü 1985, 51–69; A. v. Dobbeler: G. als Teilhabe (WUNT 2/22). Tü 1987 (Paulus); E. Brandenburger: Verstehenshorizont v. „G.“ im Urchristentum: ZThK 85 (1988) 165–198; O. Hofius: Paulusstudien (WUNT 51). Tü 1989, 148–174; Ch. D. Marshall: Faith as a theme in Mark's narrative (MSSNTS 65). C 1989; Th. Söding: Zum G.-Begriff des Hebr.; ZNW 82 (1991) 214–241; NBL 1, 847–851 (G. Dautenberg); K. Kertelge: Grundthemen pln. Theol. Fr.–B.–W 1991 (Paulus – Jak.); AnCB 2, 744–760 (D. Lührmann, G. Howard); Th. Söding: Die Trias G., Hoffnung, Liebe bei Paulus (SBS 150). St 1992; Ch. Rose: Die Wolke der Zeugen (WUNT 2/60). Tü 1994 (Hebr.); BThW 250–256 (M. Karrer).

THOMAS HÖBING